Das Rathaus zu Singen in Vergangenheit und Gegenwart

Von Herbert Berner, Singen

I. Das alte Rathaus

1. Erbauung, Lage und erste Nachrichten

Am 19. September 1779 beschloß die Gemeinde unter dem Vorsitz des Vogtes Anton Buchegger, das alte Schul- und Meßmerhaus „alsobald" abzubrechen und die davon abfallenden Materialien in das „Gemeindhaus" zu legen; inzwischen solle dem Schulmeister Carolus Helff ein anderes Bestandsquartier besorgt werden. — [1]) Der Abbruch des Schul- und Meßmerhauses, das etwa an der heutigen Hauptstraße vor bezw. zwischen der Kirche St. Peter und Paul und dem Pfarrhof lag, war durch die Erweiterung bezw. den auf 1760 geplanten und 1779/81 verwirklichten Neubau der Pfarrkirche notwendig geworden; [2]) Schul- und Meßmerdienste lagen bis in die Mitte des 19. Jh. regelmäßig in einer Hand. Wo wir das in dem Protokoll erwähnte „Gemeindhaus" zu suchen haben, ist unklar. Vielleicht stand es als bescheidenes Gebäude auf dem Platz des derzeitigen Rathauses, denn in der Singener Bannkarte von 1709 [3]) ist das Rathaus bereits eingetragen, allerdings in einer baulichen Gestalt, die es erst nach 1790 aufwies; es handelt sich also wohl um eine nachträgliche Eintragung oder Verbesserung.

Über den Bau des Schul- und Gemeindehauses erfahren wir nichts. Die Gemeinderechnungen von 1777 — 1787 (bis auf zwei Anlageregister von 1778) und die Ratsprotokolle der fraglichen Jahre fehlen. Man kann lediglich vermuten, daß das Gebäude zwischen 1782 und 1784 erbaut worden sein muß. Im enzenbergischen Grundbuch von 1784 ist das Gemeindehaus zweimal als Angrenzer genannt. [4]) Der ausquartierte Lehrer Helff, dessen Ehe mit Franziska Weber (1774 geschlossen) mit 10 Kindern gesegnet war, wohnte jedoch nicht gleich im neuen Hause, denn er verlor nach dem Sterbebuch ein vier Wochen altes Kind Augustin 1785 im damaligen Haus Nr. 18 der Mosterei Weber (jetzt Hauptstraße 28); 1792 starb ein anderes sechs Wochen altes Kind Johann Baptist nun im Haus Nr. 49, dem jetzigen Rathaus. [5]) Als Baujahr können wir also das Jahr 1782/83 annehmen; aber bereits im Februar 1789 mußte eine Schulstubentür von Schreiner Martin Stengele für 30 xr. repariert werden. [6])

Nach den vorhandenen Rechnungen [7]) erforderten sowohl das alte Gemeindehaus als auch das neue Schul- und Rathaus mancherlei Reparaturen und Instandsetzungskosten. Am 15. Christmonat 1774 bezahlte der Bürgermeister Johann Schwartz alt

[1]) Enzenberg-Archiv = EA S II 14/3, Findnr. 1000, Gemeindeprotokolle 1765 — 1808

[2]) Generallandesarchiv Karlsruhe = GLA Abtl. Singen/40,41; die Pfarrkirche war am 5. 5. 1781 fertiggestellt.

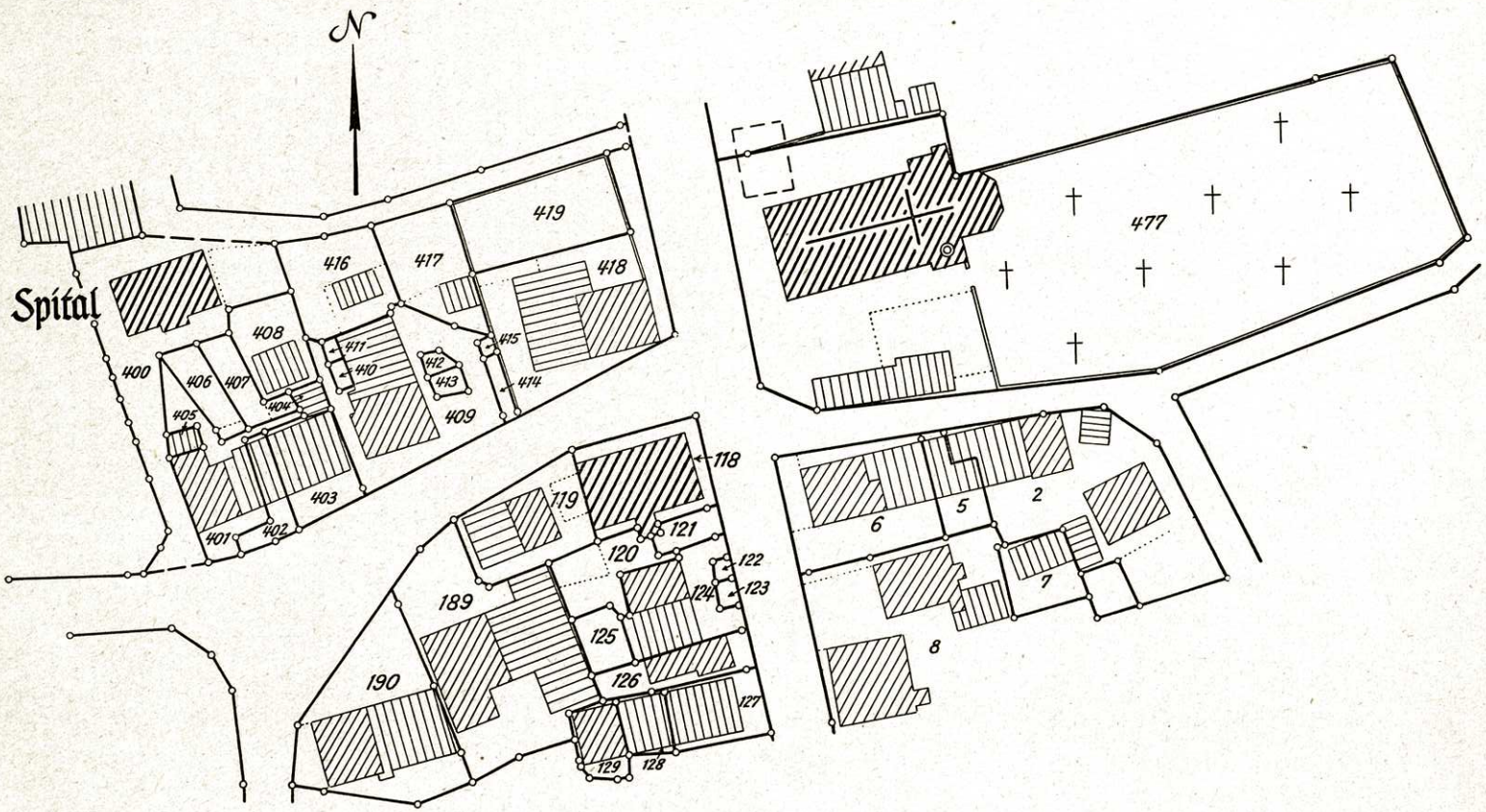
[3]) EA P 1 Grundriß der Gerichtsbarkeit und des Bannes Singen, angefertigt 1709 von dem Ing. und Geometer Joh. Jakob Heber.

[4]) Im enzenbergischen Grundbuch II/129 ist das Gemeindehaus am 12. 3. 1784, auf S. 125 aaO. am 30. 12. 1784 als Angrenzer genannt.

[5]) Nach frdl. Mitteilung von Malermeister Hermann Pfoser, der mir für diese Arbeit seine Forschungsarbeiten uneigennützig zur Verfügung stellte. Ihm sei an dieser Stelle herzlich gedankt. — Sättele Fr., Geschichte der Stadt Singen am Hohentwiel, 1910, S. 129, gibt als Baujahr 1788 an, ohne Beweise zu erbringen.

[6]) Stadtarchiv = StA, Gemeindesteuerrechnung 1788/89,

[7]) Die beiden vorhandenen Gemeinderechnungen von 1774 und 1776 sind Einnahme- und Ausgabebücher. Dann fehlen die Gemeinderechnungen bis 1787/88; von da ab



Umgebung des Rathauses (Ortskern) von Singen um 1870

dem Hafner von „Millhaußen" für Öfen und Ofeneisen im Gemeindehaus 11 fl. 46 kr.; am 8. I. 1775 wurde für 1 fl. Holz gekauft und am 11. März 1775 quittiert der Maurer Josef Rizi 20 kr., weil er auf dem Dach „blaten gestoßen bey den großen Luft". Im Nov. 1791 lieferte H. Buchegger doppeltes Ofenblech in das Gemeindehaus (2 fl. 15 kr.), Schlossermeister Andreas Allweiler mußte an Schloß, Türen usw. für 2 fl. 20 kr. Reparaturen besorgen und Schreinermeister Bernhard Stengele hatte um 2 fl. „die schuel geflick".

Im Juni 1793 fand in Einquartierungsangelegenheiten eine „Conferenz in hiesiger Kanzlei" statt; wahrscheinlich ist damit die Kanzlei des Obervogtes im Schloß gemeint. Aber auch das Schul- und Rathaus muß von da ab immer wieder in den Koalitionskriegen für militärische Zwecke benutzt worden sein. Lehrer Karl Helff, der im Hause wohnte, tritt seit 1791/92, als die militärischen Durchmärsche und Einquartierungen begannen, sehr stark als unermüdlicher Helfer bei Fertigung von Einzugslisten, Abrechnungen, Quartierlisten, bei Verhandlungen und Botengängen hervor. Er scheint sogar zeitweilig den Schuldienst hintenan gestellt zu haben, um der Gemeinde in den unruhigen und schweren Jahren bis 1815 dienen zu können, und wurde von seinen Söhnen Andreas (1788 Lehrer in Sipplingen) und Nepomuk vertreten. Seine Tätigkeit erstreckte sich auch auf die Gemeinden Mühlhausen und Arlen, die der Herrschaft Singen-Enzenberg zugehörten. Das Schulhaus diente verschiedentlich dem österr. oder französchen Militär als Wachlokal oder Nachtlager, wodurch immer wieder Gebäudeschäden eintraten. So waren im Juli 1793, etwa 10 Jahre nach dem Neubau, die Fenster von Schulhaus und Lehrerwohnung — 22 Scheiben — zu ersetzen (6 fl. 24 kr.). Im Weinmonat 1794 wurden 13 Kalkeimer (42kr.) durch die Maurer Joachim und Kolumban Stängele verarbeitet (2 fl. 38 kr.), im Dezember 1794 mußten Fenster erneuert (1 fl. 24 kr.) und im März 1795 das Dach teilweise neu gedeckt und abermals Glaserarbeiten (an einen Meister aus Weiterdingen) vergeben werden; wir erfahren bei der Gelegenheit, daß im Gemeindehaus auch eine Scheuer und ein Arrest waren. 1797 erhielt der Lehrer für Einquartierung im Haus und die Pferde im Stall 54 Bund Stroh für 6 fl. 30kr. — 1798/99 waren Gemeindehaus und Heiligenhaus (heute Ecke Freiheitstraße-Hauptstraße 60, am 30. 4. 1865 abgebrannt und auf den Grundmauern wieder aufgebaut; Schadenersatz der Feuerversicherung 4377.47 fl), besonders lange von Militär belegt; die Frau des Lehrers Helff erhielt für das Heizen der Wachstuben an 103 Tagen 5 fl. 30 kr. Im Jahre 1799 mußte der Glaser vom Hohentwiel Scheiben und Laternen im Gemeindehaus, insbesondere in der „oberen Gemeindestube" erneuern (3 fl. 20 kr.). Der Feuerversicherungswert des im ersten Jahrzehnt seines Bestehens überschwer beanspruchten Gebäudes betrug 1797/98 800 fl., der Feuersozietätsbeitrag pro Jahr 1 fl. 36 kr. (6 kr. von 100 fl.).

Diese Bemerkungen zeigen, daß das vielleicht 1782/83 erbaute Schul- und Gemeindehaus zweistöckig war und außer 2 Schulstuben und einer Gemeindestube auch noch eine Lehrerswohnung, Arrest und Stall beherbergte. Offensichtlich hat man beim Bau gespart, worauf die sofort einsetzenden Reparaturen und der Feuerversicherungswert von 800 fl. hinzuweisen scheinen. Der Gemeinde gehörte das Hausgrundstück „im Mitteldorf" seit „urdenklichen Zeiten"; ein Erwerb kann nicht nach-

werden die Rechnungen als Gemeinde-Rechnungen und Gemeinde-Steuerrechnungen getrennt von einem oder auch zwei verschiedenen Bürgermeistern geführt. Während die Gemeinde-Rechnungen den Nachweis der örtlich entstandenen und bestimmten Rechnungsvorgänge enthalten, diente die Steuerrechnung zur Abwicklung der außerordentlichen Kriegssteuern und Kontributionsaufwendungen. Leider sind die Serien der alten Rechnungsbücher nicht komplett vorhanden.

Hauptstraße Anfang der 1920er Jahre. Vor dem Rathaus das 1928 abgebrochene Anwesen Wick (Weber).

gewiesen werden [8]). Um 1800 grenzten an das Schul- und Gemeindehaus Nr. 49 im Süden das 1928 abgebrochene, seit 1751 nachweisbare Haus Wick; zwischen diesem Haus und der „Sonne" (1717) lag ein Werkstattgebäude. Auf dem heutigen Hof vor der „Sonne" stand unmittelbar neben dem Rathaus das 1889 abgebrochene Haus des Kaminfegers Johann Weber. Um das Rathaus zog sich bis auf die Straßenseite ein schmaler Garten. Die wichtigste Straße des Ortes war die von Norden nach Süden ziehende „Steinerstraße" (Hauptstraße); die heutige Ekkehardstraße war damals nur ein schlecht ausgebauter Feldweg.

2. Das Dorf Singen um 1790

Im Jahre 1774 gelangte die Herrschaft Singen mit Mühlhausen, Mägdeberg und Arlen als österreichisches Pfand- und Kunkellehen durch Heirat der Erbtochter Waldburga von Rost an Graf Franz Josef von Enzenberg zum Frein und Jöchelsthurn. Graf Franz Josef I. (1746 — 1821) weilte als Präsident des innerösterreichischen Appellations- und Kriminalobergerichts zu Klagenfurt nur selten in Singen, so daß die Herrschaft von den teilweise hochgebildeten Obervögten Raymund Alexi Ranz (1774 ff.), Ludwig Augustin Frey (1778 ff.) und Johann Nepomuk Müller (1796 ff.) verwaltet wurde. Das Verhältnis zwischen Herrschaft und Gemeinde war erfreulich gut. Die Obervögte kümmerten sich um die Sorgen und Nöte der Gemeinde, für deren Wohl sie häufig eintraten. So werden etwa im Februar 1790 Reisekosten von Obervogt Frey abgerechnet, der für die Gemeinde einen Recruten nach Freiburg brachte; die Reise dauerte 7 Tage und kostete 78 fl. 9 kr.

Von 1778 bis ca. 1810 stand Anton Buchegger als Vogt der Gemeinde vor; sein Vorgänger hieß Johann Bach. Neben ihm wirkten als Rechner und „Ratschreiber" zwei Bürgermeister, deren Namen uns nicht alle bekannt sind.

[8]) Grundbuch Bd. XIV, S. 713 (1882 März 29.)

Es waren:

1774/77	Josef Schwartz alt	1791/94	Theopont Harder
	Josef Denzel jung	1794	Johann Ehinger
1777/78	Josef Denzel	1794/95	Martin Schrott
	Andreas Weber	1796/97	Nikolaus Ehinger, Kellhofbauer
1780	Franz Xaver Weber	1797/1800	Peter Sandhaas
1787/88	Anton Graf	1804	Mathäus Weber, Hohgarten 4
1788/89	Joseph Denzel	1805	Jakob Buchegger, Kaufmann
1790/1800	Joseph Ehinger jung		Johann Weber

Das Dorf Singen litt während der napoleonischen Kriege überaus stark unter Durchmärschen, Einquartierungen, Vorspann- und Fuhrdiensten, Botengängen u.a.m. Daher schwollen die Rechnungsbelege sehr stark an und die Erledigung der finanziellen Abwicklung der außergewöhnlichen Vorgänge belasteten die Gemeindeverwaltung erheblich. Die Poststation Singen lag ziemlich genau in der Mitte zwischen den beiden großen Militärmagazinen Stockach und Schaffhausen an der damals lebhaft frequentierten Verbindungsstraße zwischen den genannten Städten.

Die Gemeinde beschäftigte gegen ein geringes jährliches Entgelt nur wenige Bedienstete; meistens regelte man angefallene Leistungen oder Verrichtungen, z. B. Salzfuhren von Engen oder Radolfzell, von Fall zu Fall.

Nach der Gemeinderechnung von 1787/88 bezogen der

Vogt	15 fl.	
2 Bürgermeister	16 fl.	
Schermauser	9 fl. 30 kr.	
Kaminfeger	18 fl.	
Nachtwächter	40 fl.	
Hebamme	4 fl.	(Wartegeld)
Lehrer Helff	100 fl.	
	202 fl. 30 kr.	

Dazu kamen bei den Gemeindevorstehern und dem Lehrer noch Diäten, Reisekosten und Sporteln.

Außer dem Rathaus besaß die Gemeinde noch ein Feuerspritzenhaus mit einer Feuerspritze, die mit Fischschmalz und Baumöl gewartet wurde, ferner eine Gemeindeschmiede, [8a]) die spätere Hammerschmiede in der Schmiedstraße, eine Gemeinde-Scheuer und einige Wiesen und Güter, die man verpachtete. Der ordentliche Haushalt schloß meist mit einem Überschuß ab:

1776/77	Einnahmen	1531 fl.	16 kr.	
	Ausgaben	1370	33	3 hlr.
	Rest +	160	42	1
1787/88	Einnahmen	1851 fl.	51 kr.	3 hlr.
	Ausgaben	1729	50	7
	Rest +	122	—	4
1789/90	Einnahmen	969 fl.	51 kr.	4 hlr.
	Ausgaben	963	40	4
	Rest +	6	11	1

[8a]) 1724 war die Gemeindeschmiede mitten im Dorf in der Hauptstraße im heutigen Ausstellungsgebäude der Fa. Bölle und Vollmer; um 1780 befand sie sich in der Schmiedstraße.

1791/92	Einnahmen	1436 fl.	42 kr.	3 hlr.
	Ausgaben	1016	8	7
	Rest +	420	33	4
1797/98	Einnahmen	909 fl.	52 kr.	4 hlr.
	Ausgaben	603	22	6
	Rest +	306	29	6
1799/1800	Einnahmen	926 fl.	16 kr.	6 hlr.
	Ausgaben	395	41	—
	Rest +	530	35	6

Welche Einnahmen hatte nun damals die Gemeinde und welche Aufgaben waren zu erfüllen? Wir wählen als Beispiel die Einnahme- und Ausgaberechnung von 1787/88, in welcher letztmals auch die Aufwendungen für militärische Zwecke enthalten sind. Der Löwenanteil der Einnahmen mit 740 fl. entfällt auf die sogenannte „Anlaag", eine vorwiegend für das vorderösterreichische landständische Direktorium zu Ehingen bestimmte Steuer. Nach der Anlaag (Steuerregister) von 1775 hatte Singen damals 180 steuerpflichtige Bürger und Einwohner sowie 12 Ausmärker von Rielasingen, Hausen a. d. Aach, Friedingen, Arlen und Dornermühle; 1790 waren es 189 steuernde Bürger (Einwohner) und 18 Ausmärker (unter ihnen die 3 Hohentwieler Jos. Hosch, Bauknecht Gold und Stefan Stähele). Durch Verkauf von Heu ab den Gemeindewiesen wurden 200 fl. und durch Verpachtung von Gemeindegütern auf 3 Jahre 135 fl. erzielt. „Thunglege" und andere Gemeindplätze erbrachten rund 13½ fl., die Gemeinde-Schmiede zinste jährlich 16 fl., Einzug- und Bürgergelder betrugen 15 fl. und die Verpachtung der Fischerei in der Aach warf 6 fl. ab. Kapitalzinsen und aufgenommene Kapitalien beliefen sich auf ca. 300 fl. Die Gemeinden Mühlhausen und Arlen bezahlten als Entschädigung für Verpflegung und Unterbringung von Soldaten, Gestellung von Zugpferden, Mustergeld u.a.m. 155 fl., für Wassergeld der Tabakfabrik und Kostenersatz der Brückenunterhaltung gingen rund 100 fl. ein. Das ergibt eine Einnahme von insgesamt 1851 fl. 51 kr. 3 hlr.

Unter den Ausgaben rangieren an erster Stelle die Steuern und Anlagen nach Ehingen mit 402 fl. An Besoldungen fielen 202 fl. 30 kr. an (vgl. S. 14), dazu kamen 119 fl. Tagegelder, 11 fl. Postgeld und Botenlöhne und rund 7 fl. Tax-, Stempel- und Schreibgebühren. Verpflegung und Vorspann der k. und k. Truppen erforderten 190 fl. Für Kapitalzinsen mußten 125 fl. aufgebracht werden. Die Gemeinde hatte von der Kaplanei (späteres Haus Fischer) 2000 fl., von der Herrschaft 200 fl. und von der Kirchenfabrik 300 fl. Darlehen aufgenommen. Für ein anderes Darlehen über 254 fl. 25 kr. von Kath. Tollin wurden 50 fl. zurückbezahlt. Ferner kaufte die Gemeinde vom Dominikanerkloster Konstanz für die neue Pfarrkirche eine Orgel für 200 fl. [9]). Die Handwerkerrechnungen betrugen 44 fl., der Wildschaden (Bestellung von Öschhütern) belief sich auf 63 fl. Für die Normalschule gab die Gemeinde rund 28 fl. aus (Tintenpulver, Kreide, Schulstubentür, 9 fl. für Preise bei der Schulprüfung), für Arme 84 fl.

Unter der von den Revisoren stets mit Recht gerügten Spalte „Insgemein" verbargen sich eine Fülle der verschiedensten Zahlungen, die in keine der üblichen Ausgabenrubriken so recht passen wollten. Da wäre etwa zu nennen die in allen Rechnungen wiederkehrende Unterhaltung der „Fabrikbruck" [10]) (über den Spinnerei-

[9]) St. Peter und Paul, hg. vom kath. Pfarramt St. Peter und Paul 1955, S. 10
[10]) EA, Protokollbuch 17.2.1786

kanal, erbaut 1787) und des Feuerspritzenhauses (gegenüber dem jetzigen Café Graf an der Ecke Hauptstraße-Ekkehardstraße), das den damaligen Friedhof und die Pfarrkirche abschirmte. Im Rechnungsjahr lieferte der Sattler vom Hohentwiel 5 Feuerkübel (8 fl.); auch Schlosser und Glaser kamen von der Festung in das Dorf zur Arbeit. Weidegeld auf Hohentwiel und Bruderhof sowie die Entlöhnung der Vieh- und Traubenhirten (Pulver für die Flinten) sind weitere Ausgabenposten.

Jeden „Herbstmonat" besichtigten der herrschaftliche Amtsschreiber, der Vogt, die 2 Bürgermeister, 2 Traubenhirten und 4 „vorgesetzte" Bürger die Trauben, d.h. die Weinberge um das Dorf, eine sicherlich mit einem vergnüglichen Umtrunk abgeschlossene Amtshandlung. Ebenso scheinen die mehrfachen Wallfahrten im Laufe des Jahres, meist mit Kreuz und Fahnen unter Teilnahme der Ortsvorgesetzten und des Pfarrers, nicht nur eine rein religiöse Angelegenheit gewesen zu sein, denn die Amtspersonen pflegten ein ordentliches Vesper auf Kosten der Gemeinde einzunehmen. An erster Stelle ist die Wallfahrt zu den Radolfzeller Hausherren zu nennen, die im Sommer stattfand; hierbei bezogen die Meßbuben und der Zeller Torwart 18 kr. und die Gemeinde stiftete ein Opfer (bis zu 15 fl.). Anfang August ging eine Prozession nach Bohlingen, um die Monatsmitte zur Hl. Kreuzkapelle von Steißlingen; im Frühjahr wallfahrtete man zum Frauenberg (Brachmonat) und nach Worblingen (Mai).

Unter den militärischen Ausgaben sind besonders auffallend die sogennanten Mustergelder nach Stockach [11]) und die Rekrutentransporte für die k. und k. Armee. Die Conscription fand bei Posthalter Sandhaas (Krone) statt; dort logierten wohl auch die Werber. Die angeworbenen Soldaten aus der Herrschaft wurden „verwacht", d. h. unter Begleitung oder besser Aufsicht des Vogtes oder eines Bürgermeisters, mitunter auch des Obervogtes, nach Freiburg oder Günzburg [12]) gebracht. Die neben der Gemeinde-Rechnung geführte Gemeinde-Steuerrechnung von 1788/89 verzeichnete

Einnahmen		810 fl.	43 kr.	7 hlr.
Ausgaben		930	8	1
Rest	—	119	4	2

Die Einnahmen wurden zum größten Teil durch Steuern (658 fl.) aufgebracht. Der restliche Betrag setzte sich aus Rückvergütungen der landständischen Kasse Ehingen und der Gemeinden Mühlhausen und Arlen für militärische Aufwendungen sowie aus der Feuersocietät mit 40 fl. 2 kr. für das Dorf Singen zusammen; die letztere Summe war nur ein durchlaufender Posten, denn die Gemeinde erhob die Beiträge und lieferte sie wieder ab. Mit diesen Mitteln wurden die Steuern nach Ehingen (495 fl.), das Mustergeld nach Stockach (23 fl. 42 kr.), die Conskriptionskosten (31 fl.) und vor allen Dingen die Rekrutentransporte (290 fl.), ferner Vorspanndienste, Taglöhner, Wildschaden (30 fl., davon 24 fl. allein für Pulver!) und „Insgemein" bestritten.

Das Dorf Singen, zu dem die Höfe Remishof und Niederhof gehörten, hatte 1762 insgesamt 631 Einwohner, die in 78 Häusern wohnten [13]). Nach den damaligen „Statistiken" schwankten die Singener Bevölkerungszahlen aus noch ungeklärten Gründen im Gegensatz zu der kontinuierlichen Entwicklung in Mühlhausen und Arlen erheblich. Waren es 1773/74 noch 646 Einwohner, stieg die Zahl 1774/75 sprunghaft auf 779 an, um 1776/77 auf 614 abzufallen; 1783/84 hatte das Dorf

[11]) Dieser Abschnitt ist nach der Gemeinde-Steuerrechnung 1788/89 dargestellt.
[12]) Bayerisch-Schwaben, Stadt am Einfluß der Günz in die Donau.
[13]) EA, S II 6/1+2, Volks- und Viehzählungen, Tauf- und Sterberegister, Seelenkonskriptionen 1762 — 1805, 1806 — 1811.

Das alte Rathaus zu Singen nach dem Umbau von 1901 (um 1905—1910).

681 Bewohner, 1784/85 bereits 728 in 105 Häusern. Wir zeigen diese Bevölkerungszahlen in einer Übersicht bis 1806:

Jahr	Totalsumme der Ortsangehörigen	Häuser	Männer	Frauen	Familien
1709	—	95	—	—	101 Untertanen u. 5 Witwen
1762	631	—	286	345	—
1764	636	93	—	—	161
1771/72	631	78	—	—	146
1772/73	634 (?)	78	257 (?)	335 (?)	—
1773/74	646	78	288	358	146
1774/75	779	78	355	424	—
1775/76	779	78	355	424	162
1776/77	614	78	310	304	—
1783/84	681	—	—	—	—
1784/85	728	105	376	352	165
1788/89	751	—	382	369	163
1789/90	747	120	374	373	175
1790/91	767	121	383	384	169
1795/96	776	122	382	397	172
1799/1800	782	123	365	407	177
1800/01	754	123	375	389	170
1806/07	853	117	465	357	166

Es war eine überwiegend bäuerliche Bevölkerung, auch die Handwerker trieben wie Pfarrer und Lehrer Landwirtschaft um. 1789 zählte man in Singen 3 Hengste, 44 Stuten und 64 Walache, also insgesamt 111 Pferde, ferner 132 Ochsen, 119 Kühe und 93 Schafe (1764 = 70 Pferde und 149 Ochsen). Handwerker und „Professionisten" sowie Bedienstete gab es 1776 folgende:

Je 1 Posthalter, Chirurg, Capellan, Jäger, Pedell, Maurer, Weißgerber, Sattler, Kaminfeger, Biersieder.
Je 2 Schmiede, Schreiner, Schneider
Je 3 Bäcker, Schuster und 4 Küfer.

Im Jahre 1789 sind erstmals genannt die Berufe Spitalmeister (Joh. Weber in Radolfzell), Wagner (Joh. Schwarz), Barbierer (Joh. Baptist Buchecker), Schlosser (Andreas Allweiler), Färber (Martin Buchegger), Weber (Anton Kornmayer) und 1 Soldat (Michel Ehinger).

Familiennamen (nach dem Anlaagregister 1776 u. einem Verzeichnis vom 24 5. 1774):

Allweiler (2), Bach (5), Biethinger (1 Wwe.), Brecht (1), Buchegger(10 u. 1 Wwe.), Degen, Denzel (2 u. 2 Wwe.), Ehinger (13 u. 6 Wwe.), Fortmiller(in) - (1 u. 1 Wwe.), Graf (3 u. 1 Wwe.), Greither (3), Gut (1), Hägele (1), Hanloser (3), Harder (5 u. 1 Wwe.), Hosch, Hoz (1 Wwe.), Ilg (1), Kornmayr (3), Loser (3 u. 1 Wwe.), Maierin (1 Wwe.) Mayer (3 u. 2 Wwe.), Miller (1), Messmer (1 Wwe.), Nagel (3), Öxlin (1 Wwe.), Pfeiffer (1), Pfoser (3), Reize (14 u. 2 Wwe.), Richter, Sauberger (3), Sandhaaß (1), Scheidle (1), Schroff, Schrott (1 u. 2 Wwe.), Schwarz 7 u. 1 Wwe.), Spörr (1), Stengele (2 u. 1 Wwe.) Stenz(in), Stöckle, Thoma (1), Weeber (17), Waibl (8), Widmer (1), Zimmermann (1).
Zusammen 129 Bürger und 28 Witwen = 157.

3. Das Schul- und Rathaus im 19. Jahrhundert

Die Geschichte des Hauses Nr. 49 (1790) ist im ganzen 19. Jahrhundert überwiegend die Geschichte eines Schulhauses, in dem die Gemeinde-Verwaltung — wie heute noch vielfach auf dem Lande — ein oder zwei Räume innehat.

Das zweistöckige Gebäude erwies sich schon bald als zu klein, zumal anscheinend außer dem Lehrer Karl Helff 1808 auch noch Maria Ursula Mayer, Genovefa Mayer und Euseb Kornmayer im Hause wohnten [14]). Im Jahre 1806/07 gab es in Singen 273 Kinder unter 14 Jahren, [15]) 1831 waren es 115 Kinder im Alter von 6—9 Jahren [16]), 1836 zählte man 219 Schüler [17]). Bis zum Jahre 1845, als die Zahl der Schulkinder auf 283 angestiegen war, unterrichteten 1 Hauptlehrer und 1 Unterlehrer, von da ab 2 Hauptlehrer und 1 Unterlehrer. Bis 1875 bezog ein Hauptlehrer außer freier Wohnung und dem Schulgeld ein Jahresgehalt von 175 fl., ein Unterlehrer 135 fl; [18]) ab 1846 erhielt ein Hauptlehrer 200 fl. (II. Klasse).

Demnach belief sich der gesamte personelle Schulaufwand 1846 auf 535 fl. Von diesem Betrag waren 230 fl. 12 kr. gedeckt durch die Einnahmen aus dem Meßmer-, Glöckner- und Organistendienst. Die Kirchenfabrik entrichtete ursprünglich 4 Malter Roggen für diese Dienstleistungen, die später kapitalisiert wurden (ca. 33 fl.), ferner kamen Beiträge für Jahrtage, die Abgaben des Bürger-Brotgeldes (48 fl.), der Ertrag der Benutzungsgüter (3% von 1433 fl. 20 kr. Steuerkapital = 43 fl.) und Beträge der Buchegger'schen Stiftung hinzu. Der Schulgarten warf 3 fl. ab. Die Ortsstiftung leistete 97 fl. Zuschüsse. Somit hatte die Gemeinde noch 304 fl. 48 kr. aufzubringen, wofür sie die Staatskasse in Anspruch nehmen konnte. Das Schulgeld betrug für jedes Kind 1 fl., wovon jeder der beiden Hauptlehrer ein Drittel bezog; der Rest fiel an die Oberschulbehörde.

Dies waren die recht bescheidenen persönlichen Verhältnisse der Lehrkräfte, die damals im Hause wohnten. Näher bekannt ist uns nur der schon mehrfach erwähnte Karl Helff, ein überaus rühriger und um das Gemeinwohl verdienter Mann, der im Juni 1824 sein 50 jähriges Dienstjubiläum (Geschenk: 50 fl.) und am 9. 10. 1824 seine goldene Hochzeit feiern konnte. Das Ministerium dekorierte ihn mit der silbernen Civil-Verdienst-Medaille. Im Jahre 1828 beantragte Dekan Bender seine Pensionierung, die schließlich am 18. 5. 1830 nach 56 jähriger Dienstzeit mit 250 fl. und 2 Klaftern Holz erfolgte. Nun zog Helff aus dem Schulhaus aus. Das Ehepaar starb im Jahre 1838 innerhalb 20 Tagen, der Mann im Alter von 84, die Frau im Alter von 93 Jahren. [19])

Nun konnte die Gemeinde endlich das mit Rücksicht auf den Lehrer Helff immer wieder zurückgestellte Bauvorhaben, das Schulhaus aufzustocken, verwirklichen. Im März 1831 bedankte sich Pfarrer Landolt (1794 — 1834 in Singen) als Vorsitzender der Ortsschulbehörde beim Bezirksamt Radolfzell für die Überlassung der Baupläne zur Einsicht und wünschte der Pfarrei, „daß ihre Schuljugend und Sonntagsschüler

[14]) GLA Abt. 359/2114
[15]) EA, S II 6/1+2
[16]) GLA 359/2116.
[17]) GLA 359/2116
[18]) Stadtarchiv = StA VI. 2/2. Die Angaben bei Sättele, S. 130 stimmen mit den Akten nicht überein. — 1814 bezog ein Provisor außer freier Kost und Wohnung im Jahr 12 fl.!
[19]) GLA 359/2116. — 1817 gestattete das Seekreisdirektorium dem Lehrer Karl Helff eine einmalige Unterstüzung wegen außerordentlicher Brotteuerung. — Über die Tätigkeit Helffs als Aufseher bei der Demolierung des Hohentwiel s. H. Berner, Fall und Zerstörung des Hohentwiel, in Hohentwiel, Bilder aus der Geschichte des Berges, 1957, S. 274 ff.

mit erfahrenen und gut unterrichtenden Lehrern versorgt werde, denn alles bedarf nach Erfordernis des Gegenstandes einer Verbesserung — die Lehrart, die Sittlichkeit, das recht gute Beispiel seiner Lehrer . . ." [20])

Es standen einige Neu- und Umbauprojekte zur Debatte, doch entschloß man sich für die Verbesserung der beiden unteren Stockwerke und die Aufstockung einer 3. Etage. Die Ausführung übernahm Maurermeister Stöckle. Der Bau wurde im Frühjahr begonnen und noch im nämlichen Jahre vollendet mit einem Aufwand von 3000 fl. Die ersten beiden Stockwerke dienten als Lehrerwohnungen und Schulräume (seit 1846 drei), im 3. Stock befand sich das Ratszimmer [21]). Im Baujahr 1832 hatte die Gemeinde 5500 fl. Ausstände, zum größten Teil Kriegsumlagen von 1821/22, die betrieben wurden und die Finanzierung des Baues ermöglichten. [22])

1859 erfolgten größere Instandsetzungsarbeiten. Die Gemeinderechnung führt die einzelnen Arbeiten auf: Schlosser Gotthard Allweiler für Reparatur von Schlössern und Türen (jedoch auch der Feuerspritze) 6.27 fl.; Glasermeister Fridolin Ehinger für Einsetzen der Fenster in 16 Kreuzstöcken 18.23 fl.; Maurermeister Peter Weber berechnete für Material und Arbeitszeit 67.39 fl.; Schreinermeister Karl Harder für Schreinerarbeiten und Reparatur von 4 Schulbänken 6.4 fl.; Flaschner Schenk forderte 1.2 fl.; Hafner Joseph Schrott für Abbrechen der alten und Setzen neuer Öfen 83.26 fl.; Maler Joh. Ehinger verlangte 7.2 fl. und Jakob Keller für Tapeten 49 kr. — Damals wirkten hier Oberlehrer Philipp Huber und Hauptlehrer Jakob Keller; die Unterlehrerstelle war vakant. Da bei der Wohnung des 2. Hauptlehrers „Ökonomiegebäude" fehlten, erhielt er seit 1855 eine Entschädigung von jährlich 20 fl. — Im Schul- und Gemeindehaus wurde auch der Industrieunterricht, d. h. Hauswirtschaftskunde, durch die Industrielehrerinnen Antonie Ernst und Paulina Städele für eine Jahresvergütung von je 10 fl. erteilt. [22a])

Die finanzielle Situation von Singen war, wie im allgemeinen, um die Mitte des 19. Jahrhunderts unerfreulich. So kam es im Jahre 1846 sogar zur Verpfändung des Schul- und Rathauses an die hiesige Kaplanei für ein Darlehen von 2000 fl., weil die Gemeinde keine andere Sicherheit mehr zu bieten hatte. Dagegen erhob die Seekreisregierung Einspruch, worauf der Gemeinderat beschloß, das Kapital zurückzuzahlen, „sobald das Zehntablösungsgeschäft vollendet ist" [23]).

Wohl hatte sich die Grundherrschaft Enzenberg seit Ende des 18. Jahrhunderts um Niederlassung von Fabrikationsbetrieben und damit um eine Besserung der wirt-

[20]) GLA 359/2114, 8. 3. 1831
[21]) Sättele, S. 130
[22]) GLA 359/2114
[22a]) H. Berner: Die Gemeinde Singen 1859, Aufsatz in der Festschrift des Männergesangvereins Singen 1859, 1959.
[23]) GLA 359/2094. — Das enzenbergische Grundbuch II/17 enthält unter Nr. 10 vom 17. 5. 1829 folgenden Eintrag: *Gesamtverbindlichkeitsurkunde der gesamten Bürgerschaft von Singen gegen die Kaplanei-Pfründe daselbst für ein Kapital von 2000 fl.* Vor versammeltem Ortsgericht erscheinen heute namens der vacanden Kaplaneypfründe zu Singen, Herr Kammerer und Pfarrer Dominicus Landolt, und der amtlich verpflichtete Intercallar Verrechner Johann Hanloser, Drechslermeister und verlangen, für das von der Gräflich von Rostischen Familie für Lesung der Frühmesse an Sonntagen gestifteten angeblichen, so mit dem Jahre 1735 bei der hiesigen Gemeinde anliegende 5 % Kapital der pr. 2000 fl Sicherstellung.
Da die Gemeinde aber der Kaplaneypfründe für das ihr schuldig gedachte Kapital keine unterpfandfreien Liegenschaften besitzt, schulden die Bürger gesamtverbindlich. Es haben dafür 136 Singener Bürger unterschrieben.

schaftlichen Verhältnisse bemüht. 1783 erbaute eine Gesellschaft auf dem Gelände des Walburgishofes eine Tabakfabrik, die eine sehr bewegte Geschichte hatte [24]). Um 1810 scheint die Fabrik eingegangen zu sein; 1820 erwog man den Gedanken, eine neue Tabakfabrik zu errichten, doch wurde nichts daraus. Nach mehrjährigen Verhandlungen gründete die Handlungsgesellschaft von Uechtritz u. Co. auf dem Walburgishof eine Steingutfabrik [25]), die jedoch nicht florierte; 1838 verkaufte die Herrschaft den Walburgishof an die Bad. Gesellschaft für Zuckerfabrikation in Karlsruhe [26]), die dann eine nur wenige Jahre betriebene Zuckerfabrik einrichtete. [27])

Das Schul- und Rathaus (Gebäudenummer 96) hatte 1855 einen Feuerversicherungsanschlag von 14 450 fl. und wurde als „Wohnhaus mit Scheuer und Stallung beim Spritzenhaus (Schulhaus)" beschrieben [28]). 12 Jahre später war das „Schul- und Rathausgebäude", das jetzt die Hausnummer 128 trug, mit 15 090 fl. versichert [29]); 1901 betrug der Versicherungsanschlag 32 300.— Mark [30]). — Im Jahre 1881 wurden eine Reihe von Grundstücken zum Eintrag in das Grundbuch aufgeboten. In der Einleitung heißt es, daß die Gemeinde Singen das Grundstück Nr. 118 mit einem dreistöckigen Schul- und Rathaus, dabei 4 Ar 90 Mtr. Hofraite und Hausplatz im Mitteldorf an der Hauptstraße seit urdenklichen Zeiten besitze, jedoch keinen Erwerb im Grundbuch nachweisen könne. Daher erwirkte der Gemeinderat ein Ausschluß-Urteil des Großherzogl. Amtsgerichts in Radolfzell, welches das diesbezügliche Eigentum der Gemeinde Singen bestätigte [31]).

Rund 40 Jahre, vom Umbau 1832 bis 1874, änderte sich in der Schule und im Hause wenig. Ende 1870 wandte sich der im Haus wohnende Hauptlehrer Keller an das Großh. Bezirksamt mit der Bitte um Zuteilung eines weiteren Zimmers im Schulhause. Er habe die Gemeinde bereits darum gebeten und sogar 3 fl. jährl. Mietzins angeboten, aber keine Antwort erhalten. Da im Hause noch freie Räume waren, wurde sein Wunsch erfüllt. [32]) — 1874 wurde gegen den Willen der Gemeinde eine 3. Hauptlehrerstelle geschaffen. Die Ablehnung wurde damit begründet, daß die wenig bemittelte Bürgerschaft (hauptsächlich Kleinbauern, Kleingewerbetreibende und Taglöhner) und die arme Gemeinde den Mehraufwand, vor allem die Stellung einer Wohnung kaum verkraften könne, nachdem die beinahe abgeschlossene Katastervermessung betr. Güterverlegung voraussichtlich 35 000 fl. und die Aachkorrektion mit Brückenbau rund 50 000 fl. erfordern werden. Da im Schulhaus nur 2 dürftige Wohnungen waren, mußte dem 3. Hauptlehrer eine Mietentschädigung von 105 fl. = 180.— Mark aus der Gemeindekasse bezahlt werden. Die Schule zählte

1871/72	294	Schulkinder
1872/73	297	„
1873/74	308	„ [33])

Im gleichen Jahre bemängelte das Ortsbereisungstagebuch, daß im Hause ein Unterrichtssaal für die Arbeitslehrerin fehle, wofür das Gr. Bezirksamt das Rats- und Gemeindezimmer vorschlug; für die Verwaltung könne wohl in der einen Haupt-

[24]) EA A. I. 6/1 — 4,7
[25]) EA A. I. 6/8
[26]) A I. 6/9
[27]) GLA 359/2099; 1839—1842
[28]) Feuervers. Buch 1855, S. 193
[29]) Feuervers. Buch 1867, Bd. A, S. 508
[30]) Feuervers. Buch 1890/1912, S. 269
[31]) Grundbuch Bd. XIV, S. 713
[32]) GLA 359/2114
[33]) St.A. VI. 2/2

lehrerwohnung im Parterre ein Raum bereitgestellt werden. 1876 kam vom Bezirksamt die Auflage, die Schulbänke zu ersetzen, da sie so schlecht seien, daß sich eine Reparatur nicht mehr lohne.

Inzwischen stieg die Schülerzahl weiter an:

1877/78	311	kath.	17	evang.	= 328	Schüler
1878/79	311	„	22	„	= 333	„
1879/80	319	„	14	„	= 333	„

Die Folge war, daß 1880 die beiden Lehrerdienstwohnungen mit Ausnahme der Unterlehrerwohnung in das gemeindeeigene Haus (heute Nr. 62) in der Hauptstraße verlegt werden mußten. Danach befanden sich im Hause nur noch Unterrichtsräume und die Ratsstube; die Gemeinderatssitzungen fanden an Freitagen statt und störten den Schulbetrieb nicht. Wohl aber klagten die Lehrer des öfteren über Verunreinigung der Schullokale bei den Proben der Musik- und Gesangvereine. [34]) Der ständige laute Betrieb mag den Unterlehrer veranlaßt haben, im Frühjahr 1882 seine Wohnung zu räumen und sich ein Privatquartier zu suchen, für das ihm sogar, weil man es „unter den vorliegenden Verhältnissen" für billig hielt, eine angemessene Mietentschädigung bewilligt wurde. Die Schülerzahl stieg in den nächsten 10 Jahren weiter an:

1880/81	308	kath.	19	evang.	= 327	Schüler
1881/82	339	„	16	„	= 355	„
1882/83	322	„	15	„	= 337	„
1883/84	302	„	13	„	= 315	„
1884/85	332	„	18	„	= 350	„
1885/86	313	„	19	„	= 332	„
1886/87	313	„	19	„	= 332	„
1887/88	330	„	28	„	= 358	„
1888/89	336	„	29	„	= 365	„

Das entscheidende Jahrzehnt im 19. Jahrhundert für die Entwicklung des Dorfes Singen waren die 60er und 70er Jahre: 1863 Eröffnung der Bahnlinie Waldshut-Konstanz, 1866 Eröffnung der Schwarzwaldbahn bis Engen. Nun drängten Singen und Radolfzell den bis dahin bedeutendsten Verkehrsknotenpunkt Stockach aus seiner Vorrangstellung, 1868 kam zum letzten Male die Thurn- und Taxis'sche Post von Stockach in unsere Gemeinde, die 1871 ein eigenes Postamt erhielt. 1873 feierte man die Fertigstellung der Reststrecke der Schwarzwaldbahn bis Offenburg, 2 Jahre später baute man die Bahnlinie Winterthur — Etzwilen — Singen, 1876 verkehrte letztmals der Postwagen nach Stein a. Rhein.

Damit war die Grundlage bzw. Voraussetzung für die Entwicklung von Handel und Wandel und die Niederlassung von Industrien geschaffen. Die ersten Ansätze waren wohl nicht zuletzt deswegen fehl geschlagen, weil es an günstigen Verkehrsverbindungen mangelte. Nun blühten Gewerbe und Wirtschaft auf, 1870 wurde der Vorschuß-Verein, 1885 die Sparkasse Singen gegründet, 1887 gründete Julius Maggi das heute weltbekannte Unternehmen der Lebensmittelbranche, und 1894 baute Georg Fischer hier ein Zweigwerk der 1802 gegründeten Schweizer Fittings-Fabrik in Schaffhausen. Aber immer noch war Singen eine vorwiegend bäuerliche Gemeinde: im Jahre 1882 standen 229 landwirtschaftlichen Haushaltungen nur 79

[34]) St.A. VI. 2/2, z. B. Oktober 1880

gewerbetreibende Haushaltungen gegenüber [35]). Die Bevölkerungszahlen stiegen im 19. Jahrhundert langsam aber stetig an:

1810	843	1861	1532	
1820	883	1871	1674	
1833	1226	1880	1973	
1839	1187	1890	2228	
1855	1336	1900	3909	387 Gebäude, 753 Familien

So kam es, daß Großherzog Friedrich II. von Baden der aufstrebenden Gemeinde 1899 auf Antrag die Stadtrechte verlieh. Mit großer Freude und Anteilnahme feierte die Bürgerschaft am 2. September 1899 auf dem Platz der heutigen Ekkehardschule diese denkwürdige Begebenheit [36]). Die neue Stadtgemeinde, die auch 1899 ein neues Stadtwappen erhielt [37]), brauchte nun für die größer gewordene Verwaltung (Bürgermeister Adolf Schrott, Ratschreiber Donat Ehinger, Gemeinderechner Adolf Schrott und Adolf Bürsner, Gemeindekranken- und Invaliditätsversicherung Karl Buchegger, Polizeidiener Greuter, Ratschreibergehilfe Adolf Schmid, Ratsdiener Konrad Waibel) [38]) neue Räume. Auch die Zahl der Schulkinder und Lehrkräfte hatte zugenommen, so daß man auf dem alten Friedhof bei der Kirche St. Peter und Paul (1899 abgeräumt) die heutige Ekkehardschule erbaute (Bauzeit 1900/1901). Diese Schule ist der erste Markstein der städtischen Geschichte und darf, wie man damals meinte, als ein gutes Zeichen für die Zukunft der Gemeinde gedeutet werden. Beim Einzug in das Schulgebäude am 1. Oktober 1901 waren es 440 Schüler und 5 Lehrkräfte [39]). Damit stand nun das bisherige Schulgebäude, das von 1899 — 1900 im III. Stock vorübergehend auch noch die neue Bürgerschule mit 40 Schülern beherbergen mußte [40]), ab Oktober 1901 der jungen städtischen Verwaltung ausschließlich als Rathaus zur Verfügung. Die Stadtgemeinde besaß nun endlich mit dem Rathaus einen Mittelpunkt. Zugleich aber ging mit diesem Ereignis die Geschichte des dörflichen Singen zu Ende. Eine neue Zeit brach an. — Die Bürgermeister dieses für die Gemeinde so bedeutsamen Jahrhunderts waren:

Jakob Buchegger	ca. 1810 — 1813	Anton Schrott	1865 — 1870
Anton Waibel	1813 — 1832	Kaspar Waibel	1870 — 1873
Georg Weber	1832 — 1852	Ziprian Ehinger	1873 — 1876
Dominik Buchegger	1852 — 1861	Kaspar Waibel	1876 — 1892
Anton Waibel	1861 — 1864	Josef Buchegger	1892 — 1899
Johann Messmer	1864 — 1865	Adolf Schrott	1899 — 1904 [41])

[35]) StA. XV/18

[36]) StA. IV 1/20. — Mit Erlaß vom 17. 1. 1938 wurde der Name der Stadt Singen, Amt Konstanz, in Singen (Hohentwiel) abgeändert; Stadt-Registratur 00 3/7.

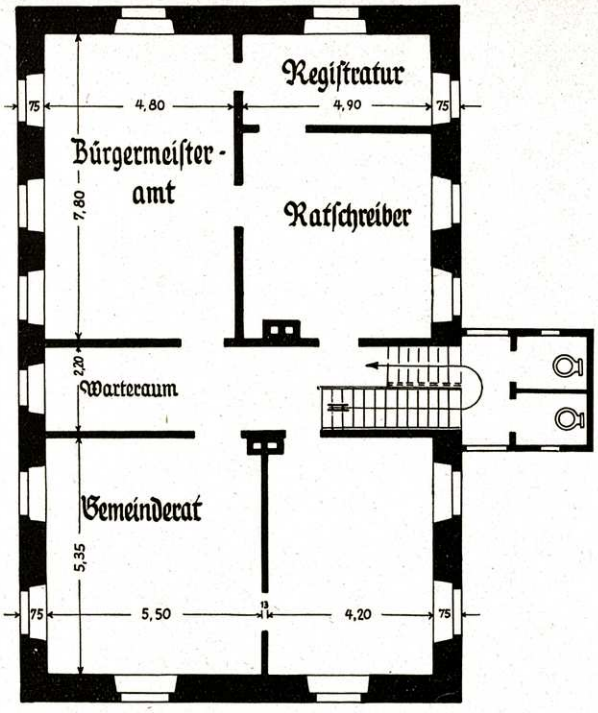
[37]) Bürgermeister Buchegger beantragte bereits 1895 ein Wappen, doch sagten mehrere Entwürfe nicht zu. Erst der Vorschlag des GLA-Karlsruhe v. 18.11.1899 fand die Billigung des Gemeinderates: in weißem oder silbernem Schild ein nach rechts steigender schwarzer Bär mit roten Waffen (St. Gallen), der in den Vordertatzen ein durch Spitzenschnitt gespaltenes gelb-blaues Wappen (derer von Singen) hält. — Akten 003/7.

[38]) StA. Gemeinderechnung 1899/1900. — Bürgermeister Joseph Buchegger starb am 4. 4. 1899.

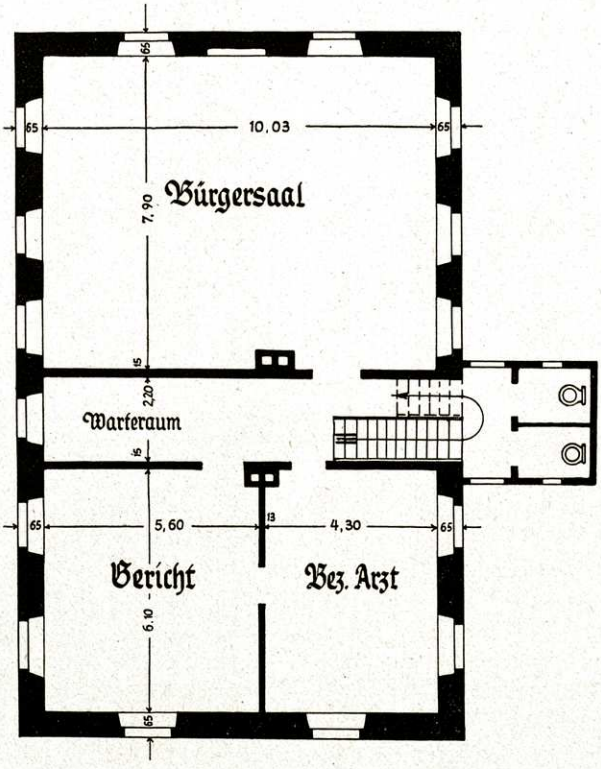
[39]) Sättele, S. 132

[40]) Die Bürgerschule wurde 1900 als vierklassige Schule in das Gebäude des jetzigen Hotels „Scheffelhof" Bahnhofstraße 23 und nach Eröffnung der Ekkehardschule dahin gelegt. Aus ihr entwickelte sich die Realschule, das heutige Gymnasium, dessen Schulgebäude am 12. 7. 1910 eröffnet wurde.

[41]) Sättele, S. 84 und 86.



II. Stock



III. Stock

Baupläne (Raumeinteilung) des Rathauses 1902

4. Das „alte" Rathaus von 1900—1958

Unmittelbar nach dem Auszug der Volksschule begann der Umbau des bisherigen Schulhauses in ein Rathaus. Im Parterre (1. Stock) wurde für den Polizei- und Ratsdiener Konrad Waibel links vom Flur eine Dreizimmerwohnung mit Küche eingerichtet. Rechts vom Flur war im vorderen Zimmer die Polizeiwache, im hinteren Raum das Pfandlokal. Im 2. Stock — nach badischer Rechnung 1 Treppe hoch, — amtierten über der Polizeiwohnung im vorderen Eckzimmer der Bürgermeister, nebenan der Ratschreiber; das kleinere hintere Eckzimmer beherbergte die Registratur. Gegenüber dem Bürgermeisterzimmer lag der Sitzungsraum des Gemeinderates, anschließend daran das Grundbuchamt (Notariat). Der 3. Stock enthielt auf der Ostseite den Bürgersaal; gegenüber befanden sich im Nordzimmer das Gericht, im anderen Raum der Bezirksarzt. Der Speicher war nicht ausgebaut. Der Umbau, den Bauunternehmer Hirling durchführte, kostete mit Inneneinrichtung (Installation von elektrischem Licht) und Umdecken des ganzen Daches 2016.— Mark [42]).

Es gibt in Singen wohl kein Haus, das so viel Umzüge erlebte wie das Rathaus. Dies hing zusammen mit der durch die Zunahme der Bevölkerung bedingten Vergrößerung der Verwaltung und der Übertragung bzw. der Entstehung von immer neuen Aufgaben an bzw. bei der öffentlichen Hand. Hier ist nicht der Ort, die Geschichte der städtischen Verwaltungsorganisation darzulegen. Es wird lediglich angegeben, welche Ämter in den letzten 50 Jahren im Hause ständig oder vorübergehend untergebracht waren und wo sie sich heute befinden.

Polizeiwache 1901 — 1925	*jetzt Hegaustraße 23*
Bezirksarzt 1901,	*gibt es heute nicht mehr*
Stadtkasse 1913 — 1952,	*jetzt Freiheitstraße 2 (bis 1913 im Privathaus des Gemeinderechners Bürsner)*
Statistisches Amt 1947 — 1956	*jetzt Ekkehardstraße 10*
Pfandlokal 1901 — 1913	*heute Amtsgericht, Erzbergerstraße 30*
Armensekretariat 1901 — 1923	*jetzt Sozialamt, Freiheitstraße 4 — 6*
Grundbuchamt 1901 — ca. 1909	*heute Erzbergerstraße 32*
Stadtbauamt 1913 — 1919	*dann Freiheitstraße 4—6*
	heute Freiheitstraße 2
Sozialversicherungsbüro 1922 — 1923	*heute Sozialamt, Freiheitstraße 4 — 6*
Bezirksgewerbegericht 1922 — 1923	*gibt es nicht mehr*
Mieteinigungsamt 1922 — 1923	*gibt es nicht mehr*
Standesamt 1901 — 1951	*heute Alpenstraße 11a*
Wohnungsamt 1918 — 1926	*heute Feuerwehrstraße 4*
Telefonzentrale 1925	*heute Feuerwehrstraße 4*
Arbeitsamt 1912,	*heute Schwarzwaldstraße 21* [43])

Von Anfang an waren und blieben im Hause das Bürgermeisterzimmer (heute Oberbürgermeister), Ratschreiber und Registratur, Gemeinderatssaal, Ratsdiener (Botenmeisterei), Rechnungsamt (Finanzverwaltung), Gemeindegericht (Rechtsamt). Neu sind im Hause der 2. Bürgermeister (seit 1950), Rechtsamt (seit 1956) und Kulturamt (seit 1956).

[42]) StA. IV. 3/430

[43]) Für Auskünfte habe ich hier besonders Herrn Stadtkassendirektor Otto Fink zu danken.

Heute befinden sich im Hause folgende Ämter und Räume:

Parterre: Kleiner Sitzungssaal, Kulturamt, Botenmeisterei
1. Stock: Oberbürgermeister, Ratskanzlei I, Registratur
2. Stock: Bürgermeister, Ratskanzlei II, Rechtsamt, Gemeinderatssaal
3. Stock: Finanzverwaltung mit Personalstelle
mit insgesamt 27 Beamten und Angestellten.

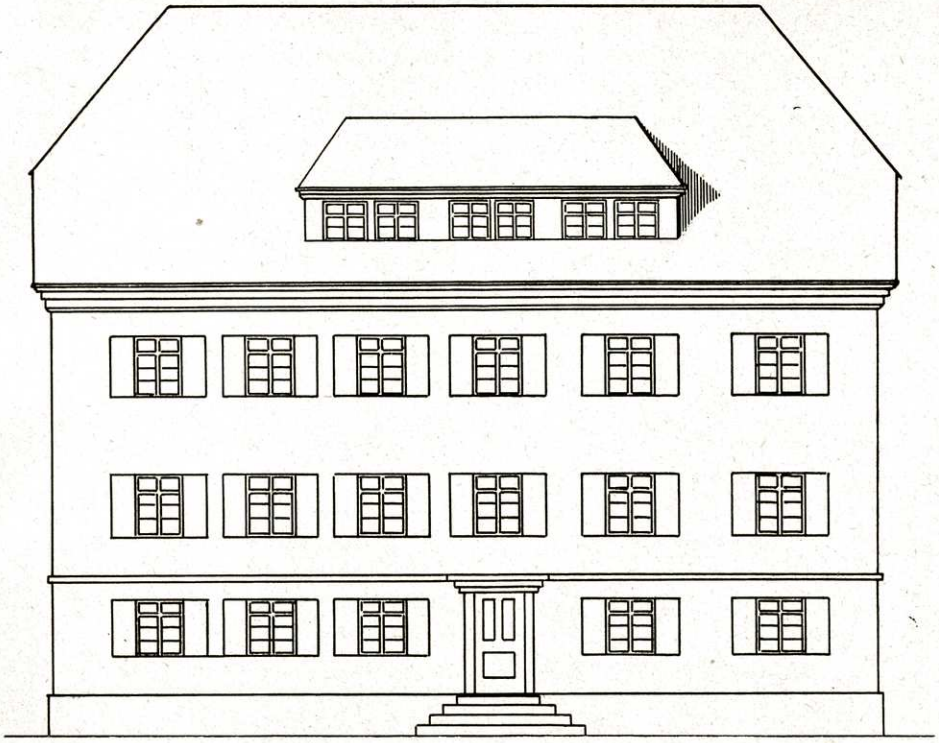
Die übrige Verwaltung ist in folgenden Gebäuden untergebracht:

Freiheitstraße 2:	Stadtkasse, Stadtbauamt (Hoch- und Tiefbau), Vermessungsamt
Freiheitstraße 4—6:	Sozial- und Jugendamt, Kriegsopferfürsorge, Flüchtlings- und allgemeine Fürsorge, Sozialversicherungsamt
Ekkehardstraße 10:	Amt für öffentliche Ordnung, Statistisches Amt, Wahlamt, Fundamt, Adrema-Anlage, Meldeamt.
Feuerwehrstraße 4:	Wohnungsamt, Telefonzentrale (früheres Feuerwehrhaus, dessen Steig- und Schlauchturm abgetragen wurde; später Polizeiwache)
Alpenstraße 11a:	Standesamt, Staatsangehörigkeit.
Erzbergerstraße 32:	Grundbuchamt (im Amtsgerichtsgebäude), Gebäudeversicherung

1958 beschäftigte die Stadt 72 Beamte, 182 Angestellte und 179 Arbeiter. An der Spitze der Verwaltung stehen Oberbürgermeister Theopont Diez und als hauptamtlicher Beigeordneter Bürgermeister Otto Ludwig Muser. Die derzeitigen Dienstvorstände sind:

1. *Verwaltungsdirektor Franz Graf*	Ratskanzlei I
2. *Rechnungsdirektor Karl Denzel*	Finanzverwaltung
3. *Stadtkassendirektor Otto Fink*	Stadtkasse
4. *Stadtbaudirektor Dipl. Ing. Hannes Ott*	Stadtbauamt
5. *Obervermessungsrat Dipl. Ing. Helmut Ruf*	Vermessungsamt
6. *Stadtrechtsrat Hugo Eisele*	Rechtsamt
7. *Stadtarchivar Dr. Herbert Berner*	Kulturamt
8. *Stadtamtmann Albert Sauer*	Sozialamt u. Stadtjugendamt
9. *Stadtamtmann Hermann Schneble*	Amt für öffentliche Ordnung
10. *Stadtbaumeister Emil Buck*	Bauaufsicht
11. *Stadtamtmann Josef Heim*	Krankenhausverwaltung
12. *Schlachthofleiter Dr. Oskar Hahn*	Schlachthof
13. *Oberinspektor Friedrich Hanser*	Standesamt
14. *Verwaltungsoberinspektor Ernst Taut*	Grundbuchamt
15. *Verwaltungssekretär Franz Gruler*	Wohnungsamt

Diese häufigen Umzüge innerhalb des Hauses, herein und heraus, verursachten zahlreiche bauliche Veränderungen, ganz abgesehen von den immer wieder notwendigen Reparaturen, den schlechten und knarrenden Holzfußböden und der Wiederherrichtung der durch die Öfen geschwärzten Decken und Tapeten. Am wichtigsten war außer dem Ausbau des Dachstockes 1925, wodurch 4 Räume gewonnen wurden, die Einrichtung des Sitzungssaales für den Gemeinderat im 2. Stock 1926, der sich bis dahin im heutigen Registraturraum im 1. Stock befand. Der Raum erhielt einen Majolikaofen und kunstverglaste Fenster in Bleifassung; die Entwürfe für 2 Wappenscheiben fertigte Glasmaler Paul Lutz in Konstanz. Das eine zeigt das Stadtwappen mit Ekkehard als Schildhalter, das andere das badische Wappen mit dem



Eingangsfassade des Rathauses nach dem Umbau 1925.

seligen Bernhard von Baden als Schildhalter. Sie zieren die Breitseite des Raumes. Den großen Konferenztisch fertigte Schreinermeister Friedrich Müller. Er war berechnet für 10 — 12 Stadträte; heute drängen sich um den inzwischen verbreiterten Tisch 24 Gemeinderäte mit Bürgermeister und Ratschreiber; für die Presse (3—4 Journalisten) mußten wegen Platzmangels besondere „Schreib-Stühle" konstruiert werden. Der erste Schmuck des Ratsaals war ein großes Ölbild „Singen und die Hegauberge" des Reichenauer Kunstmalers Heinrich Lotter (1928). Heute zieren andere Bilder von bedeutenden Malern den Raum: Franz Hengsbach, Abendlandschaft am Hohentwiel mit Blick auf den Bodensee (Öl, 1859); Moosbrugger, Hohentwiel (Öl); Prof. Ernst Würtenberger, Scheffel (Öl); Georg Schrimpf, Hegaulandschaft, (Öl); Prof. Erich Heckel, Vorfrühling (Aquarell); Curth Georg Becker, Bodenseelandschaft (Aquarell); William Straube, Die Einsamen (Öl).

Besonders unangenehm wird von jeher das Fehlen von Kellern empfunden; es gibt nur einen Heizungskeller. Daher können Archivalien im Hause nicht untergebracht werden; sie haben eine Unterkunft in einem geeigneten Keller der Ekkehardschule gefunden. Übel sah es mit der Unterbringung der Hauptbücher der erledigten Gemeinde-Rechnungen samt Nebenrechnungen aus, die nebst alten Akten in einem Zimmer des 3. Stockwerkes lagerten. Als das Zimmer freigemacht werden mußte, brachte man sie in die ehemalige Bürgermeisterwohnung Ekkehardstraße 10, von wo sie 1918 wieder in das Rathaus zurückkehrten und auf dem Speicher landeten, wo sie neben Torf und Holz in völligem Durcheinander lagen. Eine Benutzung des Rechnungsarchivs war nahezu ausgeschlossen. Man baute dann Regale, wodurch eine gewisse Ordnung hergestellt werden konnte.

Heute ist die Platznot das hervorstechendste Merkmal des Rathauses. Die Räume sind z. T. sehr düster, die Fenster des unteren Stockes (Kulturamt) sind vergittert, da sie als frühere Unterkunft für die Stadtkasse einbruchsicher sein sollten. Die Wartezimmer befinden sich in dunklen unfreundlichen Gängen vor den beiden Ratskanzleien. Der östliche Teil des Hauses ist so altersschwach, daß schon 1950 im Erdgeschoßraum unter dem Oberbürgermeister-Zimmer eine eichene Stütze eingezogen werden mußte, weil sich die Decke stark durchgebogen hatte. Im Januar 1956 wurde festgestellt, daß der Eichenbalken infolge des auf ihm lastenden starken Drukkes trotz der inzwischen noch eingezogenen eisernen Bänder bis auf das Kernholz gerissen war; die Decke war noch stärker durchgesackt. Obgleich noch keine akute Einsturzgefahr bestand, mußte doch mit einer solchen Möglichkeit beim Zusammentreffen unglücklicher Umstände gerechnet werden. Deshalb wurde im kleinen Sitzungssaal eine eiserne Abfangkonstruktion auf 3 Stützen für eine Belastung von 30 000 kg eingebaut. Auch beim Stadtratsaal hegte man Befürchtungen, weil die Holzbalkendecke bei Benutzung des Saales Schwingungen ausgesetzt ist; diese Befürchtungen erwiesen sich jedoch als grundlos.

Das Äußere des Hauses ist schlicht gehalten; die quergestreiften beige-rostbraunen Fensterläden betonen zusammen mit dem spitzen Dachreiter das hohe Alter des Gebäudes, dessen Eingangstüre seit 1934 ein von Bildhauer Josef Nothelfer gefertigtes Stadtwapppen in grauem Sandstein schmückt.

Von 1899 bis 1958 wirkten in diesem Hause die Bürgermeister:

1899 — 1904	Adolf Schrott
1904 — 1912	Valentin Busch (erster Berufsbürgermeister)
1912 — 1919	Paul Thorbecke
1919 — 1923	Dr. Jägler
1923 — 1933	Dr. Edmund Kaufmann
1933 — 1934	Dr. E. Hein
1934 — 1945	Philipp Herbold
1945 — 1946	Dr. med. Bernhard Dietrich
1946 — heute	Theopont Diez (seit 1950 Oberbürgermeister)

II. Das Rathausprojekt 1935-1941

Bereits im Jahre 1925 erkannte man in Singen, daß das Rathaus zu klein und auch nicht gerade repräsentabel sei. „Weil aber in der Kasse im unteren Stock immer Ebbe ist, so kann nicht daran gedacht werden, einen Neubau zu erstellen" [43*]. Deshalb versuchte die Verwaltung, der Raumnot durch den Ausbau des Dachstockes zu begegnen. Anfang 1928 warf die „Oberländer Zeitung" [44] die Frage nach einem Bauplatz für einen etwaigen Rathausneubau auf; die Verwaltung sei in 3 Gebäuden untergebracht und das derzeitige Rathaus reiche wohl kaum mehr als 10 Jahre noch aus. Die Zeitung bezweifelte, ob ein neues Rathaus jemals im Hohgarten, dem historischen Zentrum der Stadt errichtet werden könne und schlug den Platz bei der Herz-Jesu-Kirche, den Platz des (abzureißenden!) Enzenbergischen Schlosses oder einen Platz in der Gegend des Krankenhauses bezw. Friedhofs vor. Immerhin bewegte die Frage die Öffentlichkeit so stark, daß sich der Gemeinderat damit beschäftigte [45] und insgesamt 6 Plätze in Erwägung zog:

[43*]) Freie Stimme v. 16. 9. 1925

[44]) v. 7.1.1928. Akuter Anlaß war der Abbruch des dem Rathaus benachbarten Hauses Wick in der Hauptstraße, damaliger Eigentümer Alfred Weber.

[45]) am 13. 1. 1928

1. Ecke Schmiedstraße — Lindenstraße mit dem Anwesen Johann Maier, Schuhmacher Maus und Bäcker Klausmann.
2. Ecke Hohgarten — Hauptstraße, wo Anwesen Fischer stand.
3. Ecke Schloßstraße — Hauptstraße gegenüber dem Schloß.
4. Ecke Walter Rathenaustraße — Poststraße gegenüber dem Café National.
5. Widerholdstraße gegenüber Ebertplatz.
6. Luisenstraße gegenüber Herz-Jesu-Kirche.

Ein Beschluß wurde jedoch nicht gefaßt. Nur eines stand fest, daß das neue Rathaus nicht an der Stelle des alten Rathauses seinen Platz finden sollte [46]).

Erst Ende 1935 kam das Projekt wieder auf Betreiben des Bürgermeisters Herbold zur Sprache. Eingehend wurde die Platzfrage erörtert. Das Stadtbauamt (Stadtbaumeister Emmerich) legte einen ausführlichen Erläuterungsbericht (30. XI. 1936) vor und begründete die Notwendigkeit eines Rathausneubaues mit dem Anwachsen des Verwaltungsapparates, was am besten die Einwohnerzahlen der Stadt demonstrieren:

1905	5 720	1932 (1. 1.)	15 176
1910	8 359	1933 (16. 6.)	15 536
1919	10 540	1935 (1. 1.)	15 714
1925	11 470	1936 (1. 1.)	15 984
1928	13 934	1937 (1. 1.)	16 457 [47])

Das Stadtbauamt betonte zunächst die Wichtigkeit der Ekkehardstraße als Ost-Westverbindung u. Geschäftsstraße, die später einmal über den Hohgarten, die Schmiedstraße, über Aach und Aachkanal und als Überführung über Schwarzwald- und Randenbahn nach Westen fortgeführt werden müsse. Unter diesen Gesichtspunkten kämen als Bauplätze nur der Platz bei der Herz-Jesu-Kirche und der Platz zwischen Ekkehardschule und Peter- und Paulkirche in Betracht. Der erstere Platz von ca. 6500 qm (Geländeerwerbung zuzüglich Ankauf und Abbruch der Gärtnerei Seitz ca. 120 000.— RM) biete zwar die Möglichkeit, das Rathaus frei zu bauen, doch liege er vom Stadtzentrum ab; die Stadt werde sich hauptsächlich nach Norden und Westen erweitern. Der zweite Platz bei der Ekkehardschule habe den Vorzug, im Stadtzentrum zu liegen, es müßten die zwei Hausgrundstücke des Landwirts Meßmer und der Frau Herbst für je 30 000.— RM erworben werden, dazu komme noch die bereits von der Stadt angekaufte Kronenscheuer (12 000.— RM) und eine Entschädigung, ca. 3000.— RM, für die teilweise Benutzung des Pfarrgartens, so daß der Bauplatz etwa auf 75 000.— RM zu stehen käme.

Hierüber wurde nun ausgiebig beraten, Ortsbesichtigungen unter Beizug des Oberbaurats Reiser vom Bezirksbauamt Konstanz unternommen, die Baufläche des künftigen Rathauses mit ca. 2600 — 2700 qm und die Gesamtbaukosten mit 340 778,75 RM errechnet [48]). In einer Ratsherrensitzung vom 28. 1. 1937, in der sich die Ratsherren einstimmig für den Platz bei der Ekkehardschule und für die Ausschreibung eines Wettbewerbs entschieden, meinte Bürgermeister Herbold sogar, mit dem ersten Bauabschnitt im Herbst 1937 beginnen zu können. Bei der Platzwahl spielte neben der zentralen Lage die Möglichkeit des Abbruchs des rückwärtigen Gebäudes an der Schlageter(-Freiheit)straße sowie des Pfarrhofes (!) für eine spätere Er-

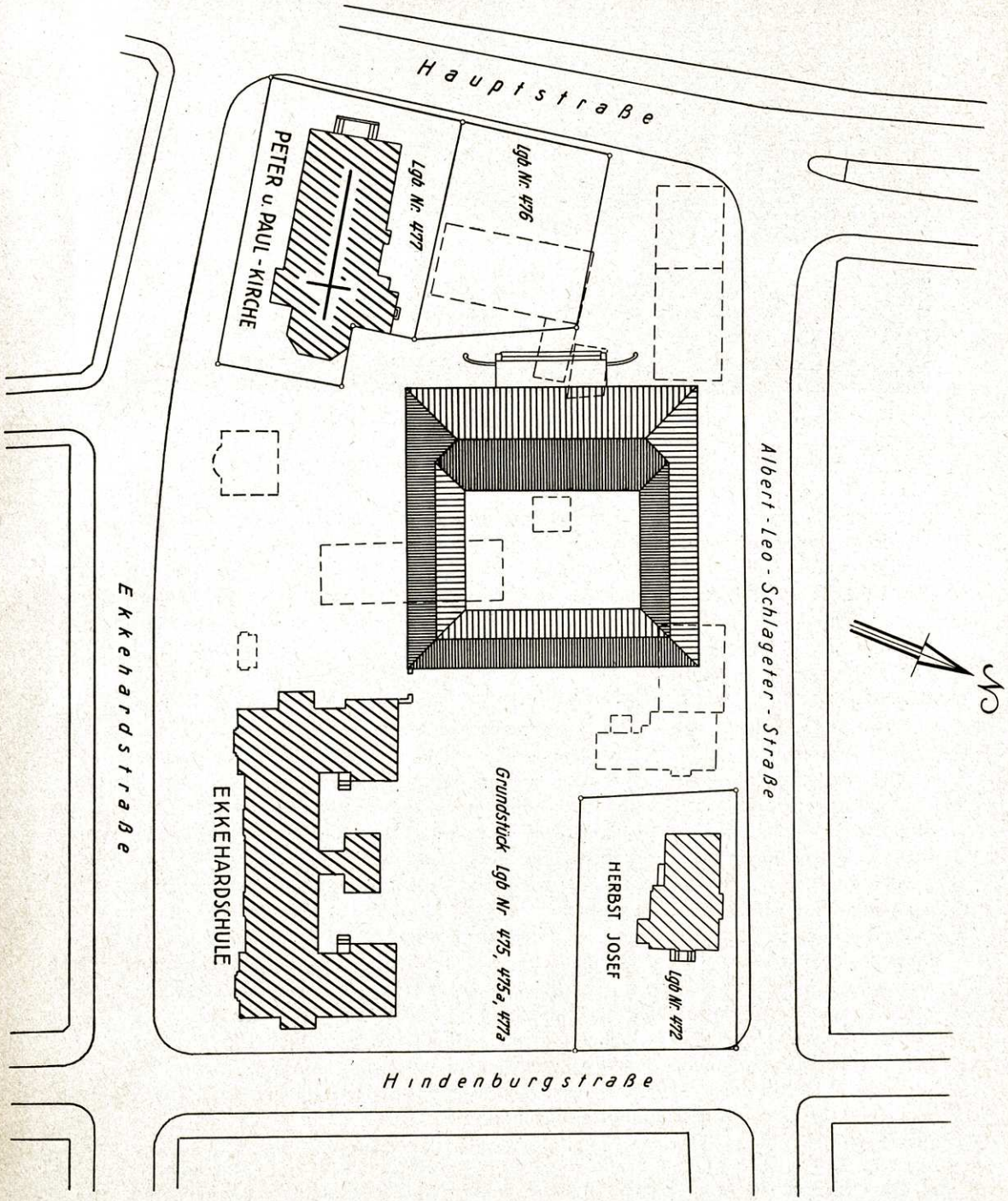
[46]) Mehrere Architekten und Bauleute, u. a. aus Leipzig, Vacha/Rhön, meldeten sich auf diese unverbindlichen Äußerungen bei der Stadtverwaltung.
[47]) Statist. Amt der Stadt Singen und Erläuterungsbericht vom 30. 11. 1936.
[48]) StA., IV. 3/433

weiterung des Rathauses eine Rolle. „Die entsprechende Fassade des Rathaus-Neubaues sollte von Anfang an... dafür geplant werden"[48*]). Im Februar 1937 erwarb die Stadt von Landwirt Alfred Meßmer zum Preis von 7.— RM je qm den bisherigen Hausgarten von ca. 351 qm (=2457.— RM). Längere Verhandlungen wurden mit dem kath. Pfarramt St. Peter und Paul (Geistl. Rat Ruf) über die geplante Erweiterung der Kirche in nördlicher Richtung (Winkelbau) und Abtretung von 350 qm Gelände beim Pfarrhof (Pfarrgarten) geführt. Das neue Pfarrhaus sollte auf den gärtnerisch genutzten Bauplatz gegenüber dem Schloß kommen [49]). Die Stadt lehnte jedoch die vom erzbischöflichen Bauamt Konstanz geplante Kirchenerweiterung ab. Im Oktober 1937 wurde die alte Kronenscheuer abgebrochen (Besitzerin Frau Jenny zur „Krone").

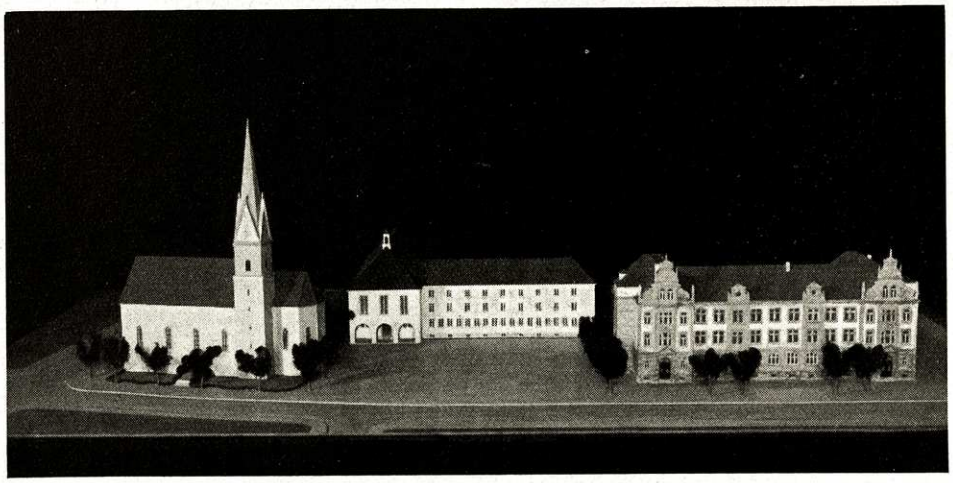
Blick von der Schmiedstraße zum Hohgarten, Rathaus und Kirche St. Peter u. Paul (1937).

Am 15. September 1937 schrieb die Stadt ein Wettbewerbs-Programm für den Neubau eines Rathauses aus [50]) mit 3 Preisen von 5 000.—, 2 500.— und 1 500.— RM sowie 2 Ankäufen von je 500.— RM, zusammen 10 000.— RM; Termin der Einreichung 1. März 1938. Unter den Bedingungen wurde gesagt, daß das Gelände zwischen Ekkehardstraße — Albert-Leo-Schlageterstraße (Freiheitstraße) und Hauptstraße — Hindenburgstraße (=Erzbergerstraße) nach dem endgültigen Ausbau des Rathauses lediglich das neue Rathaus, die Peter- und Paulskirche sowie die Ekkehardschule tragen soll. Die Hauptfassade des neuen Rathauses soll gegen die Ekkehardstraße zu liegen kommen; die Fassade an der Hauptstraße werde erst nach Beseitigung des Pfarrhofes, die wohl noch längere Zeit auf sich warten lasse, zur Geltung kommen. Das Rathaus müsse um mindestens 100 % erweitert werden können. Ferner müsse das Gelände vor der Ekkehardschule (Kriegerdenkmal) unter Mitbenutzung der Ekkehardstraße als Kundgebungsplatz benutzt werden können, außerdem solle der Marktplatz beim Hohgarten später an das neue Rathaus verlegt werden. Die Gesamtfläche des Gebäudes sollte für alle 3 Stockwerke 1 700 qm betragen [51]).

48*) Protokoll der Ratsherrensitzung vom 25. 1. 1937.
49) Die Stadt hat sich das Vorkaufsrecht für diesen Platz einräumen lassen.
50) StA., IV. 3/434, IV. 3/439.
51) Dem Preisgericht gehörten an: 1. Bürgermeister Herbold Singen (Hohentwiel); 2.



Neubauprojekt des Rathauses 1940 (nicht ausgeführt)



Modell des Rathaus-Entwurfs 1937 zwischen Ekkehardschule und Kirche St. Peter u. Paul.

Im ganzen gingen 196 Entwürfe ein. Den 1. Preis erhielten die Architekten Dipl. Ing. Eberhard Holstein, Dipl. Ing. Hans Busch und Dipl. Ing. Erwin Rohrberg, alle in Stuttgart, für ihren gemeinsamen Entwurf. Der 2. Preis wurde den gemeinsamen Verfassern Reg. Baumeister Raimund Thoma, Dipl. Ing. Konrad Stierhof und Dipl. Ing. Hellmut Gradl, alle in München, zuerkannt. Der 3. Preis fiel an Dipl. Ing. Richard Steidle in München. Außerdem kaufte die Stadt 4 Entwürfe an. — Am 15. Dezember 1938 teilte Bürgermeister Herbold dem Münchener Architekten Steidle mit, daß der Bau des neuen Rathauses nach seinem ursprünglichen Vorschlag erfolgen solle; wenige Tage später, am 20. Dezember 1938, reichte die Stadt ein gedrucktes Baugesuch beim Bezirksamt Konstanz ein.

Aber schon im April 1939 sah sich Bürgermeister Herbold gezwungen, den Ratsherren mitzuteilen, „daß nach dem heutigen Stand der Baustoffversorgung und Arbeitsmarktlage nicht daran zu denken sei, mit dem Bau des neuen Rathauses in diesem Jahr zu beginnen." [52]) Infolgedessen wurde das Meßmer'sche Anwesen nicht abgebrochen, sondern an 2 Familien weitervermietet. Trotzdem gingen die Erörterungen weiter und in einer Besprechung im Mai 1940 wurde beschlossen, den Baukörper des neuen Rathauses so umzustellen, daß die Hauptfassade des Gebäudes nach der Hauptstraße zu stehen komme, weil „der zukünftige Marktplatz auf der Westseite des Gebäudes entlang der Hauptstraße als der stadtbaulich wichtigste Platz angesehen" wurde. Im ganzen änderten sich am bisherigen Bauprojekt 10 Punkte, so daß ein neues Baugesuch vorbereitet werden mußte. Anfang Juni 1940 verpflichtete Bürgermeister Herbold sogar als neuen Planbearbeiter den Architekten Reg. Baumeister Dipl. Ing. Alfred Wolf von Freiburg i. Br., der am 29 Juni 1940 schon den abgeänderten Plan des ersten Obergeschosses einreichte. Am 6. August 1940 legte die Stadt das neue Baugesuch beim Bezirksamt vor, das die Pläne am 19. September 1940 genehmigte. Der Krieg verhinderte die Realisierung dieser Pläne, mit denen man sich noch bis in den Mai 1941 ernsthaft beschäftigte. **(Forts. folgt)**

Prof. Alker, Hochschule Karlsruhe; 3. Prof. Wetzel, Hochschule Stuttgart; 4. Geh. Rat Prof. Dr. Bertelmayer, Techn. Hochschule München; 5. Landeskommissär Wöhrle, Konstanz; 6. der Kreisleiter der NSDAP, Konstanz; 7. Oberbaurat Reisser, Konstanz; 8. Baurat Sindlinger, Konstanz; 9. Ratsherr Architekt Hummel, Singen. — Vorprüfer war Stadtbaumeister Emmerich.

[52]) Ratsherrensitzung vom 19.4.1939.